

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dreißig Umrissse zu J. P. Hebel's allemannischen Gedichten

**Nisle, Julius
Hebel, Johann Peter**

Stuttgart, [1845]

Beschreibung zu: Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten

[urn:nbn:de:bsz:31-31852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31852)

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

- 1) Der Feldhüter. (Erstes und zweites Blatt.)
„Ziehni der Mäntelstei, gschickt baui Mählen an Mähle,
Uf und zu, und mir die Chue! — Wer zeigt mer mi Meister?
Aber isch's Meieri do, und höri si Stimm und si Mädli,
Oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chounts besser.“
- 2) (Zweites Blatt.)
„Cheiale mer ufem Was, sütz's Breneli unter de Linde,
Fallemer Siebe g'wis. Doch seit's: „zeig, triffsch mer der Chünig.“
Wissni der Chünig allei. Doch seit's: „jez gangi,“ und 's goht au,
Und isch's numme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.“
- 5) Der Knabe im Erdbeer Schlag.
E Buebli lauft, es goht in Wald
Am Sunntig Romittag;
Es chumt in d'Hürst und fündet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
Es chumt und ist si halber z'tod,
Und denkt: „des isch mi Döddrod.“
„Und wie nes ist, so runsch's im Laub;
Es chumt e schöne Chnab.
Er het e Noet, wie Silberstaub,
Und tret e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schweizer-Schnee,
Sie lebelang het's nit so gseh.“
— — „Verschwunden isch mi Chnab, und's stöhn
Die ndchste Hürst im Duff;
Drus fliegt en Enageli wunderschn
Uf in die blaue Luft,
Und's Buebli froht und luegt em no
Und chragt im Hoor, und lauft darvo.“

Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

Drei Blätter zu: der Statthalter von Schopfheim.

- 1) Einleitung: Friedli und Breneli im Vordergrunde. Der hungerige Bettelknabe die schwere Zeit andeutend.
- 2) — — Seig Du de Hauptma!
Was de seich, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
Hundertfüßig Ma und siebenseiebig Buebe! —
- 3) „Packetich, jez isch's hochi Zit! — „He jo, der Gottswille;
Nummene Hämpfeli Mehl, und nummene au so ne Würstli!“ —
„Bart Du Siebe-Cheser, e Ribbe-Stückli wird guet fy!
Jobbi, gang an d' Stud, und lang mer der Fareschwanz abe;
Wenderich packe jez gli, i frog, ihr lustige Strolche!“ —

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

IV.

— — „Seh los mer a Wort:

Gschwore hach, und jo, wenn's Zit isch, sterbe mer alli,
Und der Uhli au, doch laß du lebe, was Gott will,
Und denk an di selber und an die chünftige Zite.“

V.

„Bis an alte Ma verzagt zur Stube. Thür itritt:

„Chümni, Neckholber-Beri! will nieme nit chrome do inne?“
„Noi, der löset nit!“ — „Drum isch's mer au nit ums löse!“ —

VI.

— — „So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!“
— — „Der Hügli

cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
's wär für Ihn, Her Frides, und Er muß d' Burger regiere.“

Anmerkung.

Der Werth dieser eben so sinnig gedachten, als zierlich ausgeführten Blätter ist wohl nun durch ganz Deutschland anerkannt und der Ruf ihres Zeichners verbreitet. Dieses sechste Blatt zu dem Statthalter von Schopfheim ist nach einem rad. Blatte von Sophie Reinhard gearbeitet, welches Hebel sehr hoch hielt. In dem jungen Manne links, der das beobachtende Auge auf die Gruppen richtet, hat unser Künstler sich selbst porträtirt.

— Die Mode der Iyrischen Gesellschafts-Theater nach der Art, wie es bei dem Grafen Castellane in Paris seit einigen Jahren schon stattfindet, greift

geben, die im vorigen Winter mit großem Beifall gehört wurden. Ein Heft ist betitelt: „die jungen Mädchen,“ das andere: „die Jugend von Berlin.“

Telegraph von Deutschland.

Allerlei.

Das „Münchener Tagblatt“ erhielt folgendes Schreiben:

„Herr Redacteur!

„Mit Staunen lasen wir unlängst die Nachricht, daß der Redaction des Tagblattes der freie Eintritt in's Theater genommen wurde. Da es nun einem Redacteur wahrlich nicht zuzumuthen ist, daß er seine Mühe und die Last, jedesmal in's Theater zu gehen, auch noch bezahlen soll

benannten Blatts einen ständigen freien Sperrsiß antauschen würden, um sich eine freimüthige und gute Theaterkritik in Tagblatte auch für die Zukunft zu sichern.“

— Das Münchener Hoftheater bezieht seinen Delbedarf von 250 Centnern jährlich aus Leipzig, erstlich weil das Del viel besser ist, als in München, und dort um 2 fl. ungefähr wohlfeiler ist, als hier. Der umsichtige Intendant, Herr v. Küstner, machte den Münchener Dellieferanten dar-

auf dem vorigen Theater aussetzen lassen, sein Glück gemacht haben soll.

— Folgende Anzeige dürfte für Norddeutschland doch wohl ziemlich unverständlich seyn:

Um den vielseitigen Anfragen zu begegnen beehre ich mich, hiemit bekannt zu machen daß ich mein Salvatorbier erst vom 1. April angefangen, sowohl vom Gantner als in der Schenk, verleiht geben darf, wozu ich sodann das verehrliche Publikum hiemit höflichst einlade.

Vorstadt Au, den 26. April 18

bleibt die Erinnerung an sie. — Einen tiefen Sinn, eine hohe Bedeutung hat der „Verschwender;“ er muß Jeden ergreifen, der ihn sieht. Einmal mehr darüber. — Herr Dahn gab die Titelrolle mit seiner gewohnten Mimen-Bravour, er fasste sie ganz auf; Mad. Dahn entzückte als Fee Cheristane, und leicht wäre es gewesen, sie für eine wirkliche Fee voll Liebreiz und Anmuth zu halten, wenn nicht der Ort den Aufenthalt irdischer Feen zu sehr bezeichnete. Wie beide durch ihr köstliches Spiel zum leichten Schmerz süßer Schwärmerci hinrissen, so versetzte uns Hr. Lang als Valentin durch sein ächt originelles Thun in einen hohen Grad von Heiterkeit. — Er ahmte Raimund so ganz und gar und

man machen? ... Die Herren hier wissen nicht, was man thun muß, wenn man Hunger hat. ... Auch Sie wissen es nicht, Herr Richter, denn weder Sie noch Ihre Kinder haben wohl jemals in drei Tagen keinen Bissen gegessen. Nicht wahr? ... Nun wohl, da hab' ich gestohlen, denn ich sah, wie mein Weib und meine Kinder Kohlen fraßen ... mein jüngstes schrie nach der Mutter Brust, aber die war leer, sehen Sie, meine Herren. ... da hab' ich gestohlen, es ist wahr, und ich bin strafbar. ...“

Ich überlasse es meinen Lesern, über diesen Verbrecher zu urtheilen. Die Richter

Oper zu Paris ist von Halevy, dann Ruber folgen und Berlioz sich anschließen. Man sieht, daß die Administration ihren neulichen Triumpfen nicht ausre-

Nekrolog.

Der als Gelehrte und Staatsmann gleich hoch berühmte Herr Ancillon, preuß. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist, siebenzig Jahre alt, Berlin gestorben. Ehe dieser merkwürdigen Mann zu seiner hohen Stellung gelang war er Prediger der französisch reform-